

um Verständnis für deren Grundposition zu werben: Den Bischöfen sei es gerade nicht nur um die Verurteilung der Abtreibung, sondern um die Darlegung von positiven, wenn auch anspruchsvollen Alternativen gegangen: „Die Bischöfe wollten aber vor allem entschieden optimistisch sein und alle Christen an ihre spezifische Verantwortung erinnern.“ Die Diskussion über die Äußerungen der französischen Bischöfe hat gezeigt: die Kirche stößt dort auf Verständnis,

wo sie auf notwendige gesellschaftliche und politische Reformen hinweist, die die Situation von Kindern und Familien erleichtern können. Sie müßte dort noch mehr Beachtung finden, wo sie dazu aufruft, mehr Mut zur Zukunft und zum Wagnis zu zeigen. Sie sieht sich aber in der bedingungslosen Verurteilung der Abtreibung – nicht der einzelnen Frauen oder Ärzte – einem gesellschaftlichen Wertebewußtsein gegenüber, das dafür fast kein Verständnis aufbringt. U. R.

observierten religiöse Veranstaltungen, Briefe kirchlicher Persönlichkeiten wurden abgefangen. So zitiert „Veja“ aus einem in dem Dossier enthaltenen Brief des brasilianischen Kurienkardinals *Agnelo Rossi* vom November 1971 an den Erzbischof von São Paulo, Kardinal *Paulo Evaristo Arns*, dessen innerkirchliche Thematik (es geht um den zum Protestantismus konvertierten Priester Anibal Pereira dos Reis) für die staatlichen Sicherheitsdienste offenbar gleichwohl von Interesse war.

Das *Hauptaugenmerk* der CISA-Agenten galt jedoch den „Elementen des kommunistischen Klerus“, dessen vermeintliche Ziele und Merkmale das Dokument in fünf Punkte faßt:

„1. Bewußtseinsbildung der benachteiligten Schichten, Bewußtmachung ihrer Rechte, die im Gegensatz zu den Privilegien der begüterten oder der (wie es im kommunistischen Jargon heißt) herrschenden Klassen stehen; 2. die Ablehnung des Kapitalismus als indirekter Weg zur Verurteilung der ihm verwandten politischen Regime; 3. Unterwerfung unter die Rechts-Links-Scheinkategorie: Viele Elemente der Kirche vermuten ebenso wie viele aus anderen gesellschaftlichen Bereichen in jeder antikommunistischen Äußerung eine klare Rechtslosigkeit; 4. Übereifer in der Verteidigung von anderen Geistlichen, die in die ideologische Subversion verstrickt sind... Dies führt dazu, daß die Kirche die repressiven Maßnahmen gegen solche Elemente nicht akzeptieren will; 5. Mangel an Autorität in der Kirche. Ausschreitungen ihrer Mitglieder werden nicht verhindert. Selbst wenn die Kirche die Mißstände im Klerus als solche erkennt, fehlt ihr die Macht, sie auszuräumen. Das ist einer der größten Reibungspunkte zwischen Kirche und Staat.“

„Klerus kommunistisch infiltriert“. Aus einem Geheimdossier brasilianischer Sicherheitsdienste

Zu einem Zeitpunkt, da brasilianische Regierungsstellen im Zuge einer Öffnung des Regimes gern auf ein entspannteres Verhältnis von Kirche und Staat verweisen, hat die Veröffentlichung eines geheimen Berichts aus dem Jahre 1974 teilweise bis heute andauernde Konflikte und Kontroversen ans Tageslicht gebracht. Das in São Paulo erscheinende Wochenmagazin „Veja“ (Auflage 300 000) publizierte in seiner Ausgabe vom 11. April 1979 Auszüge aus einem Dokument über die katholische Kirche in Brasilien, das der damalige Präsident *Ernesto Geisel* im März 1974 wenige Tage nach seiner Amtsübernahme beim Justizministerium in Auftrag gab. Justizminister *Armando Falcão* leitete, so „Veja“, den Auftrag unverzüglich an die militärischen Sicherheitsbehörden weiter. Diese erstellten in den darauffolgenden Monaten ein 357 Seiten starkes Dossier für den Präsidenten, das den Klerus der katholischen Kirche in Brasilien wie auch den Vatikan, vor allem den verstorbenen Papst Paul VI., als kommunistisch infiltriert oder gar prokommunistisch einstuft.

Dossiers beteiligten CISA (Zentrum der Luftfahrt für Information und Sicherheit) vom August 1972, in der es zum Beispiel heißt: „Nach der Märzrevolution von 1964 (Beginn des Militärregimes) sah sich die Internationale Kommunistische Bewegung angesichts der Schwierigkeiten, unter Arbeitern und Studenten Fuß zu fassen, veranlaßt, sich intensiver der Kirche zuzuwenden, die von den Behörden weitaus schwerer zu bekämpfen ist – die kirchlichen Behörden eingeschlossen. Hier zeigt sich ein merkwürdiges Phänomen: dem spürbaren Nachlassen subversiver Aktivitäten auf diesen beiden Sektoren entspricht ein substantieller Anstieg solcher Aktivitäten im kirchlichen Bereich.“ Die Autoren registrierten, daß der brasilianische Klerus nichts mehr gegen „die Feinde der nationalen Sicherheit“ unternahme, sondern „eindeutig subversive Prozesse fördere, welche die brasilianischen politischen, wirtschaftlichen und sozialen Strukturen durch eine neue Ordnung ersetzen wollen, die der marxistischen Philosophie sehr gleicht“.

Erkenntnisse der CISA-Agenten

Das Dossier enthält eine Trendanalyse des maßgeblich an der Erstellung des

Die Methoden der brasilianischen Sicherheitsdienste beschränkten sich dabei nicht auf das Studium kirchlicher Dokumente und Verlautbarungen; ihre Beamten und Verbindungsleute

Stein des Anstoßes – „Populorum progressio“

Das Dossier zitiert außerdem Aussagen politischer Häftlinge, etwa des französischen Geistlichen *Daniel Constant Jouffe*; von ihm verfaßte

Schriften werden auf Parallelismen zum Programm der „Marxistisch-Leninistischen Volksaktion“ untersucht. An anderer Stelle wird der Fall des damals in Recife lehrenden belgischen Theologen *Joseph Comblin* aufgerollt, zu dessen Ausweisung im März 1972 es heißt: „... Wie vorauszusehen war, verbreiteten Dom Hélder und sein Parteigänger Dom Lamartine (Erzbischof *Hélder Câmara* von Recife und sein Weihbischof *José Lamartine*) den Vorgang mit aufwiegeln den Kommentaren unter den katholischen Gläubigen... Warum erheben diese beiden Bischöfe nicht ihre Stimme – Hirten, die sie sind – gegen die Ermordung des Leutnants Levino von Recife oder des Sergeanten Walter Xavier von Salvador?“

Vom April 1970 datiert eine Untersuchung über die Verbindungen der Dominikaner in São Paulo zu der verbotenen „Nationalen Befreiungsaktion ALN“. Mißtrauisch beobachteten die Sicherheitsdienste das wachsende soziale Engagement kirchlicher Gruppen und ihre Unterstützung durch ausländische katholische Organisationen und Gruppen. Ausführlich zitieren und interpretieren die Autoren des Dossiers Erklärungen des brasilianischen Episkopats, der wohl deshalb nichts gegen die kommunistische Unterwanderung des Klerus unternahme, weil er sich derselben Sache verpflichtet fühle. „Die Mehrzahl der subversiven Geistlichen gehört einer fremden Nationalität an oder einem Orden mit einem ausländischen Oberen. Diesen Priestern läßt die Regierung eine besondere Behandlung zuteil werden; sie werden normalerweise nicht ausgewiesen, wie man es mit anderen unerwünschten Ausländern macht. Die Neutralisierung der ‚katholischen Basis‘ der kommunistischen Bewegung in Brasilien ist für das Überleben der Märzrevolution von 1964 von fundamentaler Bedeutung.“

Nicht weniger bedenklich erscheint den Verfassern des Dossiers die Entwicklung der Weltkirche nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil, wie sie vor allem an der vatikanischen Ostpolitik und in der Enzyklika „Popu-

lorum progressio“ Pauls VI. sichtbar werde. Die diesbezügliche Studie zitiert einen Geistlichen, der das päpstliche Schreiben als „entschieden sozialistisch“ einstuft, und kommentiert: „Dieses Dokument inspiriert, erläutert und treibt die Politik ... des Montini-Papstes voran... Lateinamerika ist das Experimentierfeld dieser Politik, die nicht befreit, sondern sozialisiert und in zunehmendem Maße zur Versklavung führt.“

Reaktionen

Sowohl die brasilianische Regierung als auch der Episkopat nahmen unmittelbar nach dem Erscheinen der „Veja“-Ausgabe zu dem Geheimbericht Stellung. Sprecher des Justizministeriums und des Parlaments distanzieren sich von dem Dokument. Nicht mehr die Vergangenheit zähle, sondern die derzeitige, von Öffnung und gutem Einvernehmen zwischen Kirche und der neuen Regierung *Figueiredo* gekennzeichnete Situation. Der Führer der oppositionellen Partei MDB, *Freitas Nobre*, erklärte, das Dossier schildere sehr treffend „die Phase der Vorurteile und der Verfolgungen sowie das Ausmaß der Denunzierungen“ („O Globo“, 10. 4. 1979). Der Abgeordnete der Regierungspartei ARENA, *Alvaro Vale*, hält die erneute Diskussion nach der Konferenz der lateinamerikanischen Bischöfe in Puebla und den Reden des Papstes dort für überflüssig. Vor Puebla habe es in der Kirche Gruppen gegeben, die ausschließlich soziale und wirtschaftliche Befreiungsmodelle anstrebten. Die Regierung ihrerseits habe ebenfalls geirrt, indem sie versucht habe, die Kirche zur Hilfstruppe und zur „permanenten Verteidigerin des Systems“ zu machen.

Die kirchlichen Reaktionen auf das Dossier reichen von offener Empörung über die Verunglimpfung Pauls VI. (Erzbischof *Nivaldo Monte* von Natal) bis zum Kopfschütteln über ein „einfach lächerliches“ Dokument (Weihbischof *Urbano Algayer* von Porto Alegre). Der Ende April zum Vorsitzenden der Brasilianischen

Bischöfskonferenz gewählte Bischof *Ivo Lorscheiter* nennt das Papier „einfältig, anachronistisch und infantil... Gott sei Dank ist es ein Papier aus vergangenen Tagen.“ Kardinal *Eugenio Sales*, Erzbischof von Rio de Janeiro, mißt ihm ebenfalls „keine größere Bedeutung“ bei: „Es überrascht mich in keinem Punkt... Merkwürdig finde ich es jedoch, daß sich so etwas immer kurz vor Versammlungen der Bischöfskonferenz ereignet.“ Im übrigen, meinte er, könne er die Echtheit des Dokuments nicht bezeugen. Die Bischöfe *Urbano Algayer* und *Mario Teixeira Gurgel* von Itabira nahmen das Dossier zum Anlaß für eine aktuelle Stellungnahme. Bischof *Algayer*: (Das Dokument ist „ein Produkt kranker Hirne, die das Gespenst des Kommunismus überall sehen. Das große Übel Brasiliens ist der liberale Kapitalismus, der das Volk erdrückt. Die Regierung sollte sich an die Brust schlagen und ihre Schuld an der Unterdrückung des Volkes eingestehen. „Und Bischof *Teixeira*: „Der Bericht... ist das Produkt einer verengten Sicht; ich hoffe, daß die jetzige Regierung anders denkt. Die Kirche verteidigt weder den Marxismus noch den Kapitalismus, denn beide Ideologien sind materialistisch, atheistisch und unterdrücken das Volk.“

Die prompten kirchlichen Reaktionen auf die Veröffentlichung des Berichts sind wohl nur damit zu erklären, daß die Bischöfe das Dokument als späte Bestätigung ihrer realistischen Einschätzung der brasilianischen Kirchenpolitik der siebziger Jahre verstehen und ihm noch eine gewisse Aktualität beimessen. Ungeachtet der zahlreichen statistischen Angaben und des Umfangs der ausgewerteten kirchlichen Dokumente kann der Bericht – vor allem wegen seiner Fixierung auf die ‚kommunistische Gefahr‘ und seines niedrigen intellektuellen Niveaus in den analytischen Teilen – nicht als ernst zu nehmende Studie über die Kirche in einem autoritär regierten Land gewertet werden. Daß die Bischöfe diese Publikation nicht schweigend übergangen, zeigt, daß sie nicht so gestrig ist, wie die staatliche Seite es glauben machen möchte. G. B.